

Internationale Perspektiven auf das Übergangsmanagement

**11. Fachtagung zum Entlassungs- und
Übergangsmanagement
Frankfurt, 3. Juli 2017**

**Prof. Dr. Ineke Pruin
Institut für Strafrecht und Kriminologie
Universität Bern**

Inhalt

- 1. Empirischer Forschungsstand zum Übergangsmanagement
 - 2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement
 - Effizienzbasiert?
 - Risikoorientiert?
 - (Stärkenorientiert?)
 - Bedürfnisorientiert?
 - 3. Beispiele aus Europa
 - 4. Schlussfolgerung für Deutschland
-

1. Empirischer Forschungsstand: quantitative Forschung

- Evaluationsforschung („what works“).
- Wirkungsmaßstab: Rückfall.
- Zusammenfassung des Kenntnisstandes durch Metaanalysen oder systematische Literaturlauswertungen. Voraussetzung: Randomisiertes Kontrollgruppendesign.

- Hauptergebnisse:

Hauptergebnisse der Effizienzforschung («what works», Auswahl, z.B. Lösel 2016)

- > **Kognitiv-verhaltenstherapeutische Programme zeigten positive Effekte. Generell zeigen sich bei therapeutischen settings eher grössere Effekte.**
- > **Stärkere Effekte zeigten sich bei ambulanten Behandlungsmaßnahmen im Vergleich zu stationären Behandlungsmaßnahmen.**
- > **Stärkere positive Effekte zeigten sich bei Behandlungsprogrammen für gewalttätige oder drogenabhängige Delinquenten.**
- > **Programme mit einer längeren Dauer (ab drei Monate) wiesen positivere Effekte nach als kürzere.**
- > **Von intensiven Überwachungsmaßnahmen ohne begleitende Behandlung sind keine rückfallenkenden Effekte zu erwarten.**

Metaanalyse Übergangsmanagement (Ndrecka 2014)

- > **Programme, die aus mehr als einer Phase bestanden (z.B. erste Behandlungsphase im Gefängnis, Übergangsphase in einer Übergangseinrichtung, Nachentlassungsphase) wiesen größere Effektstärken auf als Programme, die nur aus einer Phase bestanden.**
- > **Reine Überwachungsprogramme zeigten keinen signifikanten Effekt auf den Rückfall.**
- > **Gleiches galt für Programme, die reine Dienstleistungsvermittlung (in Sinne eines so verstandenen Case-Management- Ansatzes) zum Ziel hatten.**

SVORI (Visher et al. 2017)

- > **Wirkungsmaßstab nicht mehr nur Rückfall**
- > **Ergebnis: Teilnahmen an ausführlichen Wiedereingliederungsprogrammen führten in den allermeisten Fällen zu positiven Ergebnissen in den Bereichen Gesundheit und Wohnsituation. Positive Effekte hinsichtlich Drogenkonsum oder erneuter Inhaftierung konnten nicht festgestellt werden.**

Hauptergebnisse der Lebenslauf- forschung (quantitativ und qualitativ)

- > **Es gibt Risiko- und Schutzfaktoren für Kriminalität (kriminelle Vorbelastung, dissoziale Persönlichkeitszüge, unzureichende Bindungen etc., vgl. z.B. Sampson/Laub 2003, Stelly/Thomas 2011).**
- > **Kriminalität kann sich über den Lebenslauf verändern. Es kann immer wieder «turning points» geben, die sowohl das Ende, aber auch den Beginn einer kriminellen Karriere nach sich ziehen können.**
- > **Insbesondere das «soziale Kapital» ist in diesem Zusammenhang bedeutsam.**

Risikofaktoren

> **«Central eight»:**

1. **die kriminelle Vorbelastung,**
2. **prokriminelle Einstellungen,**
3. **prokriminelle Kontakte,**
4. **antisoziale/dissoziale Persönlichkeitszüge,**
5. **unzureichende Bindungen im Bereich Familie/Ehe,**
6. **unzureichende Bindungen im Bereich Schule/Arbeit,**
7. **Substanzmittelmissbrauch und**
8. **unzureichende Freizeitaktivitäten.**

Hauptergebnisse der Lebenslaufforschung (quantitativ und qualitativ)

- > **Es gibt Risiko- und Schutzfaktoren für Kriminalität (kriminelle Vorbelastung, dissoziale Persönlichkeitszüge, unzureichende Bindungen etc., vgl. z.B. Sampson/Laub 2003, Stelly/Thomas 2011).**
- > **Kriminalität kann sich über den Lebenslauf verändern. Es kann immer wieder «turning points» geben, die sowohl das Ende, aber auch den Beginn einer kriminellen Karriere nach sich ziehen können.**
- > **Insbesondere das «soziale Kapital» ist in diesem Zusammenhang bedeutsam.**

Hauptergebnisse der desistance- («Ausstiegs-»)forschung (Auswahl)

- > Entscheidend für den Ausstieg aus Kriminalität ist eine innere Haltungsänderung, aus der eine innere Kraft («human agency*», Maruna 2001,) entsteht.
- > Diese kann von aussen gefördert werden und insbesondere durch soziale Einbindung und so genannte Ankerpunkte («hooks for change») gefestigt werden.
- > Zentral für den Veränderungsprozess sind die vom Straffälligen selbst geäusserten Bedürfnisse.
- > Ausstieg ist ein (teilweise schwieriger und langer) Prozess, in dem es auch Rückschläge (=Rückfälle) geben kann (Giordano et al. 2002).
- > Die Beziehung zu Fachkräften spielt eine bedeutsame Rolle im Hinblick auf die Motivation des Straffälligen.

2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement

	Effizienzbasierte Perspektive („What works“)	Risikoorientierte Perspektive („RNR“)	Bedürfnisorientierte Perspektive („Desistance“)
Grundlage	Behandlungsforschung (Programmevaluationen)		
Massstab	Rückfallvermeidung		
Methoden	quantitativ, insb. „systematic reviews“, Metaanalyse, randomisierte Kontrollstudien		
Disziplin	Kriminologie (Nordamerika)		
Schwerpunkte/ Schlagwörter	What works, Ressourcenorientierung		

2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement

	Effizienzbasierte Perspektive („What works“)	Risikoorientierte Perspektive („RNR“)	Bedürfnisorientierte Perspektive („Desistance“)
Sichtweise	Der Mensch muss sich ändern und kann geändert werden durch Einflüsse von aussen.		
Kriminalpol. Implikationen	Nur nachweisbar wirksame Programme implementieren, wenig Ermessen zulassen.		
Stärken	Bewertung anhand von Effektstärken (objektiv).		
Schwächen	Methodische Probleme, Starke Einschränkung des Ermessens, Implementierungsprobleme.		

2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement

	Effizienzorientierte Perspektive („What works“)	Risikoorientierte Perspektive („RNR“)	Bedürfnisorientierte Perspektive („Desistance“)
Grundlage	Behandlungsforschung (Programmevaluationen)	Prognoseforschung, Behandlungsforschung	
Massstab	Rückfallvermeidung	Rückfallvermeidung	
Methoden	quantitativ, insb. „systematic reviews“, Metaanalyse, randomisierte Kontrollstudien	quantitativ, randomisierte Kontrollstudien, Längsschnitfforschung	
Disziplin	Kriminologie (Nordamerika)	Psychologie	
Schwerpunkte/ Schlagwörter	What works, Ressourcenorientierung	Risiko/Schutz der Bevölkerung	

Basis des RNR-Ansatzes

- > **«Central eight»:**
 1. die kriminelle Vorbelastung,
 2. prokriminelle Einstellungen,
 3. prokriminelle Kontakte,
 4. antisoziale/dissoziale Persönlichkeitszüge,
 5. unzureichende Bindungen im Bereich Familie/Ehe,
 6. unzureichende Bindungen im Bereich Schule/Arbeit,
 7. Substanzmittelmissbrauch und
 8. unzureichende Freizeitaktivitäten.

- > 1= statischer Riskofaktor, 2-8= dynamische Riskofaktoren
(behandelbar) = «**criminogenic needs**»

- > 1-8 prognostizierbar mit Prognoseinstrumenten

2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement

	Effizienzbasierte Perspektive („What works“)	Risikoorientierte Perspektive („RNR“)	Bedürfnisorientierte Perspektive („Desistance“)
Sichtweise	Der Mensch muss sich ändern und kann geändert werden durch Einflüsse von aussen.	Der Mensch muss sich ändern und kann geändert werden durch Einflüsse von aussen.	
Kriminalpol. Implikationen	Nur nachweisbar wirksame Programme implementieren, wenig Ermessen zulassen.	Behandlung streng am Bedarf und am Risiko orientieren, wenig Ermessen zulassen.	
Stärken	Bewertung anhand von Effektstärken (objektiv).	Klare Leitlinien, Absicherung der Fachkräfte, Begrenzung der Interventionen.	
Schwächen	Methodische Probleme, Starke Einschränkung des Ermessens, Implementierungsprobleme.	Wahrscheinlichkeiten, Prognosefehler, starke Einschränkung des Ermessens.	

2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement

	Effizienzbasierte Perspektive („What works“)	Risikoorientierte Perspektive („RNR“)	Bedürfnisorientierte Perspektive („Desistance“)
Grundlage	Behandlungsforschung (Programmevaluationen)	Prognoseforschung, Behandlungsforschung	Lebenslaufforschung, Narrative Interviews
Masstab	Rückfallvermeidung	Rückfallvermeidung	Unterstützung des individuellen Ausstiegsprozesses
Methoden	quantitativ, insb. „systematic reviews“, Metaanalyse, randomisierte Kontrollstudien	quantitativ, randomisierte Kontrollstudien, Längsschnittforschung	quantitativ und qualitativ
Disziplin	Kriminologie (Nordamerika)	Psychologie	Soziologie, Sozialpädagogik
Schwerpunkte/ Schlagwörter	What works, Ressourcenorientierung	Risiko/Schutz der Bevölkerung	Bedürfnis und Chancen

2. Internationale kriminalpolitische Perspektiven auf das Übergangsmanagement

	Effizienzbasierte Perspektive („What works“)	Risikoorientierte Perspektive („RNR“)	Bedürfnisorientierte Perspektive („Desistance“)
Sichtweise	Der Mensch muss sich ändern und kann geändert werden durch Einflüsse von aussen.	Der Mensch muss sich ändern und kann geändert werden durch Einflüsse von aussen.	Der Mensch muss sich ändern wollen und die Gemeinschaft muss ihn willkommen heissen.
Kriminalpol. Implikationen	Nur nachweisbar wirksame Programme implementieren, wenig Ermessen zulassen.	Behandlung streng am Bedarf und am Risiko orientieren, wenig Ermessen zulassen.	Subjektive Bedürfnisse beachten, individuelle Prozesse fördern und begleiten, Angebote.
Stärken	Bewertung anhand von Effektstärken (objektiv).	Klare Leitlinien, Absicherung der Fachkräfte, Begrenzung der Interventionen.	Ganzheitlicher Ansatz, Integration aller Betroffenen.
Schwächen	Methodische Probleme, Starke Einschränkung des Ermessens, Implementierungsprobleme.	Wahrscheinlichkeiten, Prognosefehler, starke Einschränkung des Ermessens.	Schwer empirisch zu überprüfen, keine klaren Handlungsanleitungen = hoher Anspruch an Fachlichkeit.

3. Beispiele aus Europa: effizienzorientierte Strategien

- > **England**: Aufstellung von Kriterien für Behandlungsprogramme, die sich in der internationalen Forschung als besonders wirksam für die Rückfallsenkung erwiesen hatten. Eine Akkreditierungsstelle („Correctional Services Accreditation Panel (CAP)“ aus unabhängigen Experten begutachtet und „akkreditiert“ die in Frage kommenden Programme. Ein wichtiger Teil des Akkreditierungsprozesses ist der Nachweis der Wirksamkeit, häufig gefordert durch eine Reduzierung der Rückfallraten.
- > **Niederlande**: diejenigen Programme, die durch das Justizministerium gezahlt und für die Behandlung von Straftätern zugelassen werden, müssen vergleichbare Anforderungen erfüllen und ihre Effektivität im Hinblick auf die Rückfallsenkung nachgewiesen haben. Sieben von der Bewährungshilfe angebotenen Verhaltensinterventionen.

3. Beispiele aus Europa: risikoorientierte Strategien

Niederlande:

- > Alle bedingt Entlassenen werden mit Hilfe des Risikobewertungsinstruments RISC (Recidive Inschattings Schalen) einem Screening unterzogen, um die statischen und dynamischen Risikofaktoren zu erfassen. Vom so erkannten Risikolevel hängen Entscheidungen des Vollzugs (zum Beispiel zu Lockerungen) oder der Bewährungshilfe ab. Die Bewährungshilfe darf den Probanden keine Maßnahmen oder Aktivitäten anbieten, die nicht durch Gerichte, Staatsanwaltschaften oder den Strafvollzug angeordnet worden sind. Die Intensität der Kontrolle durch die Bewährungshilfe wird vom individuellen Rückfallrisiko des Probanden bestimmt. Auch das Vorgehen bei Regelverstößen ist detailliert geregelt.

3. Beispiele aus Europa: risikoorientierte Strategien

England:

- > Europäischer Vorreiter für die Entwicklung des eigenen Instrumentes für die Risikoeinschätzung „OASys“, dessen Ergebnisse in die Bewährungshilfeplanung und die Entscheidungsfindung der Parole Boards über bedingte Entlassung und Bewährungswiderruf einfließen. Diese ging mit einer weitreichenden Reform der Bewährungshilfe und mit Privatisierungen einher. Letztlich führte die Einführung des „Offender Managements“ dazu, dass aktuell nur noch die Straffälligen mit einem hohen Rückfallrisiko durch die staatliche Bewährungshilfe betreut werden. Straftäter mit moderatem oder geringem Rückfallrisiko werden durch „Community Rehabilitation Companies“ betreut, die anhand ihres Erfolgs bezahlt werden.

3. Beispiele aus Europa: risikoorientierte Strategien

Schweiz:

- > Risikoorientierter Sanktionenvollzug (ROS), zunächst Modellprojekt in Zürich, 2018 Ausweitung auf 2/3 der Kantone.
- > Risk Assessment mit eigenem Einschätzungsinstrument im Vollzug und bei Eintritt in Bewährungshilfe: Einordnung in Risikokategorien
- > Verbindliche Zusammenarbeit, gleiches System der Fallführung
- > In vielen Kantonen: Zusammenlegung der Vollzugs- und Bewährungsdienste.

3. Beispiele aus Europa: bedürfnisorientierte Strategien

> Norwegen:

- Individualisierte «Serviceleistungen» für Haftentlassene (starkes Sozialsystem, «import model»), die Gemeinden bleiben zuständig während der Inhaftierung, auch für die Durchführung oder mindestens Bezahlung der Hilfeleistungen. Nach der Entlassung kann eine «Steuerungsgruppe» («ansvargruppe») gebildet werden, in der sich die Verantwortlichen der einzelnen zuständigen Hilfeleistungsträger (Arbeitsamt, Sozialamt, Krankenkasse etc.) regelmässig treffen und abstimmen. Den Vorsitz kann der Haftentlassene selbst übernehmen.

3. Beispiele aus Europa: Zusammenarbeit

- > Zusammenlegung von Bewährungshilfe und Vollzug mit dem Ziel einer durchgehenden Betreuung, z.B.
 - Frankreich,
 - Schweiz.

- > Verbindliche Strukturen für die Zusammenarbeit, z.B.:
 - Dänemark («koreplan for god losladelse»),
 - Niederlande («projekt nazorg»),
 - Schweiz («ROS»).

3. Beispiele aus Europa: Sonstiges

- > Staatliche «Nachentlassungshilfen» durch Institutionen der Justiz, z.B:
 - Schottland, Polen, Schweiz, Niederlande.
 - Erfahrung: Wird nicht angenommen.

- > Übergangswohnheime (dänische «Pensionen»).

- > Mentorenprogramme (z.B. «COSA»)

- > Alle beklagen Schnittstellen.

4. Resumee

- > **Die Forschung kann Anregungen liefern, aber nicht den «einen, wahren Weg» («one size fits it all»).**
- > **Die existierenden «evidenzbasierten» Sichtweisen auf das Übergangsmanagement kämpfen teilweise um Exklusivität.**
- > **Keine Perspektive ist frei von Kritikpunkten.**
- **Keine Perspektive kann für sich Allgemeingültigkeit in Anspruch nehmen.**
- **Die Diskussionen über Menschenbilder, Sichtweisen und Rollen der Gesellschaft müssen politische und demokratische Diskussionen sein.**

4. Resumee

- **Die deutschen Bundesländer sollte sich keiner Perspektive exklusiv verschreiben.**
- **Konzepte zur Resozialisierung sollen sowohl die organisatorische und strukturelle Ebene als auch die individuelle Ebene im Blick haben (Matt 2014).**
- **Ziel ist eine gesamtgesellschaftliche „Kultur der Resozialisierung“.**
- **Anregungen gibt es aus anderen Ländern, ein ganzes Konzept sollte nicht übernommen werden.**
- **Stärkere Berücksichtigung der desistance-Forschung, Schaffung neuer Institutionen (ResoG).**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ineke Pruin
Institut für Strafrecht und Kriminologie
Schanzeneckstraße 1
CH-3001 Bern
ineke.pruin@krim.unibe.ch
